

I MY JOB

POSCHT

November 2022 | Nr.9



Seiten 1-2
TikTok,
wer da?



Seite 3
Bachelor of
Science in
Nursing



Seite 4
Porträt
Barbara
Hunziker

TikTok – wer da?

Seit Anfang August betreiben Spitex und Pflegeheime Graubünden ihren eigenen TikTok-Kanal. Wer und was steckt hinter diesem Projekt?

Von Marina Fischer und Noah Zygmunt, FINNA

Du willst die Gen Z erreichen?

Dann musst du auf TikTok

Das Ziel der «I love my Job»-Kampagne ist es, die Bekanntheit und das Image der Langzeitpflege zu verbessern – unter anderem auch bei den ganz jungen Menschen, die noch vor der Berufswahl stehen. Dafür bietet sich die Social-Media App TikTok geradezu an. Sie hat mittlerweile knapp 1,5 Milliarden Nutzer weltweit, von welchen gut 70 Prozent unter 25 Jahre alt sind. Auf TikTok schaut man sich Kurzvideos an. Also Videos, die zwischen einer Sekunde und zehn Minuten lang sind. Entscheidend bei den Videos ist der Inhalt.

Bekanntheit dank dem

TikTok-Algorithmus

TikTok unterscheidet sich mit seinem Algorithmus von Plattformen wie Facebook oder Instagram. Auf TikTok zählt nämlich nicht primär die Anzahl Follower, sondern die Kreativität der einzelnen Videos. Mit einem Video können von heute auf morgen Tausende von Views ge-

neriert werden. Gefällt ein Video in wenigen Minuten sehr vielen Menschen, spielt der Algorithmus es weiteren Nutzern aus. Gefällt es diesen ebenfalls, vergrössert das System die Reichweite noch weiter. So können



rasant viele Follower gesammelt werden und man hat die Chance, schnell organisch zu wachsen und im besten Fall zum Lovebrand der Jugend zu werden.

Vorteile und Risiken

Wer seinen Brand mit einem guten Konzept auf TikTok bringt, kann

schnell von der App profitieren. TikTok bringt jedoch auch Risiken mit sich – wie alles, was ans Internet gebunden ist. Die chinesische Plattform hat strenge Regeln, wenn es beispielsweise ums Thema Sexualität geht. Andererseits wird wenig unternommen, um die Verbreitung von Fake News einzudämmen. Daher sind alle Videos mit Vorsicht zu geniessen. Allerdings ist TikTok auch darum bemüht, seine noch junge Zielgruppe zu schützen. So werden zum Beispiel Themen rund um Mental Health jeweils ordentlich von der App supportet oder auch Videos, die Gewalt zeigen, umgehend von der Plattform gelöscht.

Spitex und Pflegeheime Graubünden auf TikTok

Seit dem Sommer gibt es nun also auch einen TikTok-Kanal, auf dem Einblicke in den Berufsalltag der Spitex und Pflegeheime Graubünden geboten wird. Hinter den Videos stehen mehrere Teams aus Bündner FaGe-Lernenden und ihren Berufs-

bildnerinnen sowie der Produktionsagentur FINNA. Die Ideen für die Videos werden im gemeinsamen Brainstorming entwickelt – denn wer weiss besser, was die Jungen interessiert, als die Jungen selbst? Der Start des Kanals darf als geglückt bezeichnet werden. Die Views und Likes sind beeindruckend hoch und

auch das Wachstum der Teams nach dem Erscheinen der ersten Videos spricht für sich. Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle ans TikTok-Team für euren Einsatz: Ihr macht das super. Vielen Dank für euer Engagement und euren Mut, vor die Kamera zu stehen!

Sich selbst ein Bild machen

Um das Phänomen TikTok zu verstehen, schaut man am besten selbst in die App rein. Unsere Videos findet man unter diesem Link: www.tiktok.com/@spitex_pflegeheime.

Wir freuen uns über Likes, Shares und Kommentare!



Impressum

Herausgeber: Spitex und Pflegeheime Graubünden

Konzept: Monika Schnoz, kommunikationsART

Text: Madleina Barandun; Monika Schnoz, kommunikationsART

Grafik: Marco Looser, moinz Kreativbüro

Erscheinung: 3 Ausgaben pro Jahr

www.langzeitpflege-gr.ch

Mit dem FH-Bachelor in Pflege abschliessen – bald in Chur möglich

In naher Zukunft soll es möglich sein, in Chur das FH-Studium Bachelor of Science in Nursing (BScN) zu absolvieren. Im Gespräch verrät uns Veronika Niederhauser, Direktorin BGS Chur, die Details.

Von Monika Schnoz

Wann wird in Chur der erste Studiengang starten?

VN: Geplant ist, dass die ersten Studierenden mit dem Bachelor-Studiengang 2025/2026 starten werden. Das BGS Chur ist dazu eine Kooperation mit der FH Graubünden eingegangen. Wir bringen das Pflege-Knowhow und die FH Graubünden das Hochschul-Knowhow mit – eine ideale Kombination. Noch ist aber viel zu tun.

Was bedeutet es für Graubünden, dieses Studium anbieten zu können?

VN: Für die Bündner Gesundheitsbranche ist es enorm wichtig, den eigenen Nachwuchs zu fördern und auszubilden – auch auf Tertiärstufe A. Ist das FH-Grundstudium (Bachelor) in Chur möglich, verlieren wir Interessierte nicht mehr ans Mittel- oder Unterland – weil sie nach dem Studium gleich dort bleiben – respektive wird es etliche Personen geben, die sich überhaupt erst für ein Studium entscheiden können, da die geografische Hürde verkleinert ist. Es ist somit eine grosse Chance, mehr Personen und erst noch im eigenen Kanton auszubilden. Der Bedarf an Pflegepersonal mit Tertiärabschluss (HF und FH) wird sich gemäss Hochrechnungen in den kommenden Jahren deutlich akzentuieren.

Gibt es überhaupt das Potenzial, einen ganzen Studiengang zu füllen

oder werden so einfach die Klassen der HF-Pflege-Ausbildung kleiner?

VN: Mit dem neuen Studiengang kannibalisieren wir die HF-Ausbildung keineswegs, sondern bieten eine weiterführende Ausbildung an. Der Studiengang richtet sich explizit auch an diplomierte Pflegefachleute HF. Sie können den Bachelor in Pflege über ein verkürztes Programm absolvieren, wenn sie die Eintrittsbedin-

nicht überborden. Mit dem Angebot erreichen wir, dass Interessierte das Studium nicht mehr ausserkantonale oder sogar im Ausland, sondern bei uns machen. So wird das Beschulungs-Angebot gemehrt. Jährlich werden schweizweit aufgrund des Numerus-Clausus-Prinzips Studieninteressierte abgewiesen. Und dies, obwohl Fachpersonal so dringend gebraucht wird.

Wie ist der aktuelle Projektstand?

VN: Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Es sind mehrere Themen in Arbeit, die sich mit den Grundlagen befassen und auch die Zusammenarbeit zwischen BGS und FH Graubünden wird konkretisiert. Gewisse gesetzliche Grundlagen müssen noch vom Kanton entwickelt werden: Für die Kooperation braucht es entsprechende Beschlüsse – für die gesetzlichen Anpassungen vom Parlament und für die Festlegung der Ausbildungsplätze FH von der Regierung. Damit das Projekt gelingen kann, ist es wichtig, dass alle am gleichen Strick ziehen und im Kanton Graubünden die nötigen Voraussetzungen geschaffen werden. Wir sind zuversichtlich und sehen dem Studienstart mit Freude entgegen.

Vielen Dank, Veronika Niederhauser, für das Gespräch und Ihr Engagement!



**Veronika Niederhauser,
Direktorin BGS Chur**

gungen dafür erfüllen. Durch das Anbieten von HF und FH in einem integrativen Modell können wir Synergien bei den Schulungsangeboten nutzen, da die berufsbefähigenden Ausbildungsinhalte von HF und FH über weite Strecken kongruent sind. Ausserdem lässt dieses Modell zu, dass auch kleinere FH-Studiengruppen möglich werden, da die Kosten

«Ich spüre eine enorme Wertschätzung für meine Arbeit»

Der Berufswunsch Pflege stand bei der besonnenen und offenen Barbara Hunziker aus Laax bereits früh fest.

Von Madleina Barandun

«Ich hatte als junges Mädchen zwei prägende Erlebnisse. Als ich elf war, musste ich für längere Zeit ins Spital nach Zürich. Kurz darauf war ich dabei, als meine Grossmutter zusammengebrochen und dann verstorben ist», erzählt Barbara an ihrem Küchentisch in Laax. In ihr wuchs daraufhin das Bedürfnis, anderen zu helfen. Lange brannte ihr Herz für die Akut Chirurgie. Im Spital Ilanz arbeitete sie während 16 Jahren als Pflegefachfrau, betreute Lernende und war sehr begeistert von der Arbeit.

Nach der Geburt ihrer Kinder Fadri und Bigna stieg sie vermehrt auf Nachtdienste um. Die Arbeit während der Nacht setzte ihr aber je länger desto mehr zu, und es wuchs der Wunsch, sich umzuorientieren.

«Warum kommst du nicht zur Spitex?» meinte eine gute Freundin, die bei der Spitex als Einsatzleiterin arbeitete. Nach einiger Überlegung absolvierte Barbara drei Schnuppertage. Immer noch etwas zurückhaltend dachte sie: «Ich kann ja jederzeit zurück ins Spital, wenn es mir nicht gefällt». Die Laaxerin sah

jedoch bald so viele Vorteile, dass sie beschloss, auch zum Spitex-Team zu stossen. Da war einerseits die Leitung, die ihr «wahnsinnig entgegenkam» punkto Arbeitszeiten, wie sie sagt. So erhielt die Mutter die Garantie, jeweils einen Morgen- und einen Spätdienst übernehmen und spätestens um 21.15 Uhr zu Hause bei der Familie sein zu können. Zusätzlich arbeitet sie ein Wochenende pro Monat.

Dann waren da auch die unterschiedlichsten Menschen, die sie pflegen durfte, und zu denen eine Bindung entstand. «Durch die enge Zusammenarbeit über eine längere Zeit hinweg entstand eine Vertrautheit, die ich so in der Pflege noch nicht gekannt hatte», sagt Barbara. Im Gegensatz zur Akut Chirurgie hat sie nämlich bei der Spitex über längere Zeit dieselben Klienten um sich.

«Mir fehlt gleich etwas, wenn ich «meine» Patienten wegen anderen Einsätzen nicht pflegen kann», sagt sie lachend. Sie mag die Diskussionen mit den Menschen, mag die Individualität. So betreut Barbara Personen verschiedenen Alters, ältere

und jüngere mit chronischen Krankheiten oder auch Feriengäste nach einem Unfall, die ihren Urlaub nicht abbrechen möchten.

Getragen von einem guten Team ist es ihr auch wohl mit der Selbständigkeit, die sie in ihrem Arbeitsalltag lebt: «Ich bin zwar Teil eines Teams, bin aber allein verantwortlich.» So kann sie zum Beispiel bei der Blutentnahme nicht einfach auf Hilfe einer Kollegin hoffen, sondern muss selbst zurechtkommen.

Auch wenn die Gewöhnung an den Spitex-Alltag bei Barbara anfangs etwas dauerte, sagt sie heute voller Überzeugung: «Ich möchte nicht mehr zurück in die Akutpflege.» Dies ist nicht nur der Anerkennung der Klienten zu verdanken, sondern auch der grossen Wertschätzung, die sie für ihre Arbeit von der Teamleitung erhält. «Ich habe so etwas noch nie erlebt», so Hunziker.

